



EINFACH.ZEIT

vor Ostern

Vor uns liegt eine besondere Zeit: Die "einfach.zeit" vor Ostern.

In der evangelischen wie katholischen Tradition haben die Sonntage von Aschermittwoch bis Palmsonntag einen eigenen Namen, der sich aus dem Eingangsvers des jeweiligen Sonntagsgottesdienstes herleitet. Diesen schenken wir in diesem Jahr besondere Aufmerksamkeit - in Videos, Gebeten, einer Predigtreihe, im Kirchenraum und weiteren Angeboten.

Für die je eigene Auseinandersetzung mit den Themen stellen wir jede Woche Texte zusammen, die das Thema vertiefen können. Begleiten werden uns in dieser einfach.zeit vor Ostern Texte von Madeleine Delbrêl, Richard Rohr und anderen Mitglieder des "Center for Action and Contemplation".

Madeleine Delbrêl, Mystikerin des 20. Jahrhundert hat in ihrem Leben mehrere Umkehr-Momente erlebt. Sie lebte das Evangelium unter mitunter schwierigen Bedingungen und erfüllte dieses Leben gleichsam mit Leichtigkeit und Tiefe. Dabei waren Handlungen für sie viel mehr von Bedeutung als fromme Worte.

Richard Rohr, Franziskaner, der aktuell das Center for Action and Contemplation leitet, kann immer wieder mit ungewöhnlichen Perspektiven überraschen und bindet Rituale in seine Arbeit ein. Für das Zentrum für Aktion und Kontemplation schreiben er und andere Autor*innen, deren Standpunkte nochmal ganz neue Gedanken einfließen lassen.

Jede Woche stellen wir Texte zusammen, die zum Weiterdenken, zur Meditation und auch zur Umsetzung im Alltag einladen.

Die Textblätter sind nur für den persönlichen Gebrauch erstellt.



Heilig Kreuz
Zentrum für christliche
Meditation und Spiritualität

I N V O C A V I T

Ruft er zu mir, gebe ich ihm Antwort. (Ps 91,15)

Wörtlich übersetzt heißt "invocavit" soviel wie "er/sie/es hat gerufen". Es entstammt dem Psalm 91, in dem Gott einer*m Beter*in verspricht, auf sein*ihr Rufen zu antworten. Ein besonderer Trostvers in einem Trostpsalm: "Ruft er zu mir, gebe ich ihm Antwort."

Die Worte zeugen von einer Beziehung: Der*die Betende wendet sich an Gott - ruft nach Rettung in der Not. Und Gott antwortet. Wie genau das aussieht, das verrät der Psalm nicht. Aber eines wird deutlich: Es geht um einen Dialog zwischen dem*der Betenden und Gott - um Hören wie Sprechen.

"Warum sollte der Lerchengesang im Kornfeld, das nächtliche Knistern der Insekten, das Summen der Bienen im Thymian unser Schweigen nähren können – und nicht auch die Schritte der Menschenmenge auf den Straßen, die Stimmen der Marktfrauen, die Rufe der Männer bei der Arbeit, das Lachen der Kinder im Park, die Lieder, die aus der Bar dröhnen. All das ist Geräusch von Geschöpfen, die auf ihre Bestimmung zugehen, alles ist ein Widerhall des Hauses Gottes, mag es geordnet oder ungeordnet sein, alles ist ein Signal des Lebens, das unserem Leben begegnet. Das Schweigen ist keine Flucht, sondern Sammlung unserer selbst im Hohlraum Gottes.

Das Schweigen ist keine Blindschleiche, die beim leisesten Geräusch davonfliegt, sondern ein ADler mit kraftvollen Schwingen, der über das Getöse der Erde, der Menschen und des Windes hinausfliegt."

Madeleine Delbrêl in: Annette Schleicher (Hg.), Gott einen Ort sichern. Texte - Gedichte - Gebete. 62f.



I N V O C A V I T

Ruft er zu mir, gebe ich ihm Antwort. (Ps 91,15)

"Christus betet in uns und durch uns... Für die religiöse Erfahrung ist vor allem von Bedeutung, dass wir selbst „erkannt werden“, weniger dass wir selbst irgendetwas wissen müssten. Eine wirkliche Begegnung mit Gott fühlt sich eher an wie eine ganzheitliche Erfahrung – wir erleben sie nicht nur mit unserem Kopf, sondern auch mit unseren Herzen und Körpern. Ich nenne diesen Weg der Erfahrung oder Erkenntnis: Kontemplation, nicht dualistische Denkweise, oder sogar „Sehen mit dem dritten Auge“. Das ist etwas ziemlich anderes als das intellektuelle Wissen, auf das sich die meisten sonst verlassen. Diese Art des Gebetes und des „Sehens“ kann uns die Angst nehmen, dass wir alles selbst rausbekommen müssten und auch die Scheu davor, etwas nicht richtig formulieren zu können.

An diesem Punkt wird Gott eher ein Verb als ein Nomen, eher ein Prozess als eine endgültige Erklärung, eher eine Erfahrung als ein Dogma, eher eine persönliche Beziehung als eine fertige Idee.

Da tanzt jemand mit uns – ohne, dass wir Angst haben müssten, etwas falsch zu machen. Kein Wunder, dass alle der großen liturgischen Gebete mit denselben Worten enden: „durch Christus, unseren Herrn, Amen.“ Wir beten nicht nur zu Christus, vielmehr beten wir durch Christus. Oder, noch genauer, Christus betet durch uns. Das ist eine sehr besondere Erfahrung! Wir sind immer der Kanal, das Instrument, die Stimmgabel, die Empfängerstation (siehe auch Römer 8,26f).

In so einer Weise zu leben heißt, in einer unerklärlichen Hoffnung zu leben, weil unsere Leben sich dann viel weiter, größer anfühlen, als wenn sie nur auf unser eigenes beschränkt sind. De facto sind sie nicht länger unsere eigenen Leben und – paradoxerweise – finden wir auf diese Art immer mehr zu uns selbst. Das ist die konstante und konsistente Erfahrung der Mystiker*innen.

Richard Rohr in: Christ Prays in Us and through Us, Newsletter Center for Action and Kontemplation, 7. Februar 2021. Übersetzung: Meditationszentrum.